

Die Wissenschaft und ihre Publikationsorgane

Beurteilungsversuche von Dr. Manfred Pohl

Unter wissenschaftlichen Publikationsorganen verstehe ich die Medien, deren Aufgabe darin besteht, die Erkenntnisse wissenschaftlicher Forschung der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen, damit Fachleute und auch Interessierte sich informieren und weiterbilden können, und auch, um die wissenschaftliche Diskussion sowie auch weitere Forschungsarbeiten anzuregen und zur Weiterentwicklung der Wissenschaft beizutragen.

Bei allen wissenschaftlichen Zeitschriften wird das sogenannte Peer-Review-Verfahren angewendet, in dem akkreditierte Gutachter, die Peers, die Veröffentlichungen in den Zeitschriften steuern. Sie haben die Aufgabe, zur Veröffentlichung eingereichte Beiträge auf ihre Veröffentlichungswürdigkeit zu überprüfen und den Herausgebern Empfehlungen zu geben, die von jenen in der Regel beachtet werden. Deshalb müssen die Gutachter auf den zu beurteilenden Fachgebieten einen ausgewiesenen wissenschaftlichen Status haben, der sie für diese Aufgabe qualifiziert. Aufgabe der Gutachter ist es nicht, den Inhalt der Arbeiten auf Konformität mit allgemein bestehenden Standardmeinungen zu klassifizieren und damit für oder gegen eine bestehende Lehre Partei zu ergreifen und ihre Entscheidungsbefugnisse über Veröffentlichungen daran zu binden. Ein solches Herangehen behindert die Initiierung wissenschaftlicher Diskussionen, unterdrückt andere, möglicherweise relevante Auffassungen, untergräbt den wissenschaftlichen Fortschritt und gerät damit in Kollision mit der Pressefreiheit, die in unserer Gesellschaft ein hohes Gut ist. Die inhaltliche Beurteilung einer Veröffentlichung muß den Wissenschaftlern vorbehalten sein, die das Organ zu ihrer Information benutzen.

Auf einigen Gebieten, ich denke dabei insbesondere an die theoretische Physik und an die Kosmologie, haben sich jedoch Praktiken festgesetzt, die diesem Prozeß entgegenstehen. Die Mehrheit der Gutachter auf diesem Fachgebiet ist fachlich auf die gängigen Standardmodelle festgelegt, die sie vehement vertreten. Andere oder konträre Meinungen dulden sie nicht und bewerten sie als falsch oder auch als Verschwörung gegen die Wissenschaft. Mit diesen Beurteilungen nehmen sie für sich das Recht in Anspruch, zensierende Wertungen vorzunehmen, ob ein eingereicherter Beitrag inhaltlich mit ihren Auffassungen übereinstimmt. Weicht er von den offiziellen Auffassungen ab, empfehlen sie dem Herausgeber, seine Veröffentlichung abzulehnen. Für ein solches Vorgehen besitzen die sie jedoch keine Zuständigkeit.

Der Wirtschaftswissenschaftler Prof. Dr. Mathias Binswanger von der Fachhochschule Solothurn, Schweiz, schreibt dazu in seinem Buch *Sinnlose Wettbewerbe - warum wir immer mehr Unsinn produzieren*:

"Wenn ein Wissenschaftler einen Artikel in einer wissenschaftlich anerkannten Zeitschrift veröffentlichen will, dann muss er ihn zuerst bei dem oder den Editors des Journals einreichen, bei denen es sich meist um bereits arrivierte Champions ihrer Disziplin handelt. Diese Editors haben allerdings in vielen Fällen keine Zeit, sich um das Tagesgeschäft "ihrer Zeitschrift" zu kümmern, und deshalb gibt es noch einen weniger arrivierten und für den administrativen Ablauf zuständigen Managing Editor, der die Manuskripte von publikationsfreudigen Wissenschaftlern entgegennimmt und damit das Peer-Review-Verfahren in Gang setzt. Was versteht man nun aber konkret unter Peer-Review-Verfahren? Er gibt die eingereichten Manuskripte einem oder mehreren Professoren oder anderen anerkannten Wissenschaftlern (den sogenannten Peers) zur

Begutachtung, die im Idealfall selbst auf dem gleichen Gebiet wie der Verfasser des Artikels arbeiten und deshalb in der Lage sein sollten, dessen Qualität zu beurteilen." ... "Als krönenden Abschluss des Verfahrens teilen die Gutachter dem Editor dann schriftlich mit, ob sie auf Annahme (sehr selten), Überarbeitung oder Ablehnung des Artikels (am häufigsten) für die entsprechende Zeitschrift plädieren. Nicht wenige Top-Journals brüsten sich sogar mit ihren hohen Abweisungsraten, die angeblich die hohe Qualität dieser Journals widerspiegeln (Fröhlich 2007, S. 338). Bei solchen Zeitschriften sind die Abweisungsraten in der Größenordnung von 95 Prozent."

Der moderne Forscher weiß, daß solches Herangehen nicht mehr brauchbar und unangemessen ist. Um so erstaunlicher ist es, daß in der gegenwärtigen theoretischen Physik und auch in der Kosmologie solche Verfahren fest etabliert sind. Mit einer tiefen Verbeugung vor der klerikalen Schöpfungsdoktrin hören die Wissenschaftler auf, selbständig zu denken und zu forschen. Der wissenschaftskonträre Glaube an einen „Anfang“ des Universums mit all seinen Folgen – Urknall, Inflationsphase, beschleunigte Expansion, dunkle Energie – behindert nicht nur die Kosmologie, sondern das Vorankommen der Wissenschaft im allgemeinen Sinne. Wenig erstaunlich ist auch die Tendenz der heutigen Kosmologie, für das Festhalten an der Urknallhypothese gar keine Götter mehr in Anspruch zu nehmen. Die Fehlauflassung hat sich in einer Weise zementiert, daß auch Wissenschaftler, die nicht an ein außerhalb der Materie stehendes Bewußtsein glauben, das Narrativ einer axiomatischen Haltung zur Urknallhypothese nicht mehr aufgeben können. Logisch hat dieses Phänomen keine Erklärung. Hier zeigt sich recht deutlich die administrativ erzwungene Steuerung eines ganzen Wissenschaftsbereiches, dessen Mitwirkende durch regulierende Einflußnahme vom eigenständigen Forschen und Denken ferngehalten werden. Diese Einflußnahme geht bisweilen so weit, daß junge Forscher keine Förderung mehr erfahren, wenn sie die Standardmeinungen in Frage stellen.

Binswanger beklagt in seinem Buch den völligen Verlust der wissenschaftlichen Selbstständigkeit der Universitäten und Hochschulen und ihrer totalen Überwachung durch staatliche Einrichtungen. Zunehmend seit den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts ist auf breiter Front die Qualität der Forschung stark abgesunken. Universitäten und Hochschulen müssen sich künstlich inszenierten Wettbewerben unterwerfen, in denen sie mit einer Vielzahl zum Teil widersinniger sogenannter Qualitätsindikatoren einer umfassenden vergleichenden Bewertung (Ranking) unterzogen werden, mit deren Ergebnissen dann die Forschungsmittel gewichtet verteilt werden. Das Interesse der Universitäten und Hochschulen hat sich dadurch von den Forschungsaufgaben weg auf das Erlangen von Selbstdarstellungsparametern in diesen Pseudowettbewerben verlagert.

Er zitiert dazu Thorpe aus dem Jahre 2003: "Verbunden mit der Markt- und Wettbewerbseuphorie war auch ein tiefes Misstrauen gegenüber der unabhängigen, „im Elfenbeinturm“ stattfindenden universitären Grundlagenforschung, von der Politiker oft nicht so recht wissen, was sie eigentlich soll. Was bringt schon die Suche nach Erkenntnis außer hohen Kosten? Der frühere britische Erziehungsminister Charles Clarke bezeichnete deshalb die „mittelalterliche Suche nach Wahrheit“ als überholt und überflüssig".

An dieser Stelle will ich nun zunächst einige wissenschaftliche Klarstellungen zu den oben beschriebenen Fehlhaltungen und ihren Folgeerscheinungen vornehmen.

Zu den grundlegenden, nicht widerlegbaren Naturgesetzen gehören unter anderen die Erhaltungssätze der Energie, der Masse und des Impulses sowie der Äquivalenz von Masse und Energie. Diese physikalischen Grundlagen werden in der Kosmologie zunehmend mit windigen Ausflüchten in Abrede gestellt, man sagt, sie seien auf das

„Universum als Ganzes“ nicht anwendbar. Solches Gerede ist gegenstandslos, weil es einerseits wegen der unbegrenzten Ausdehnung des Universums in alle Richtungen kein „ganzes“ Universum gibt, und weil andererseits Naturgesetze in allen Inertialsystemen gültig sind, so daß es keine Naturgesetze gibt, die nur manchmal gelten – wenn man sie nicht gebrauchen kann, dann gelten sie im Universum eben nicht. Das Bestreiten dieser Naturgesetze führt stets in realitätswidrige Spekulationen, deren sich heute fast die gesamte Kosmologie bedient. Auf breiter Front wird mit pseudologischen Behauptungen eine ungezügelter Mystik um die kosmischen Vorgänge konstruiert, das Universum müsse doch zwingend einen Anfang gehabt haben. Diese suggestive Argumentation dient dem einzigen Ziel, etwas zu erhalten, was bei vernünftiger Denkweise nicht aufrechterhalten werden kann: Die Theorie von einem Urknall, mit dem die kosmische Materie aus Nichts entstanden sei. Immer unwirklichere Gedankengebilde werden offeriert, immer nebulöser werden die Versuche der Erklärung. Die Öffentlichkeit soll diese Darstellungen glauben, weil die sogenannten „Experten“ es sagen. Die Beweggründe dieser Experten, immer neue Unwirklichkeiten zu verbreiten, bleiben dabei unaufgeklärt.

Die Fehlhaltungen lassen sich alle auf ein und dasselbe Grundversagen zurückführen, und zwar auf das Fehlen einer zwingend erforderlichen Definition des Forschungsgegenstandes der Physik, einer exakten Materiedefinition. Der noch in den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts allgemein anerkannte dialektisch-materialistische Materiebegriff, der die ewige und unendliche Existenz der Materie beinhaltet, die sich als Masse und Energie darstellt, wurde in den letzten drei Jahrzehnten bis hin zur völligen Leugnung seiner Notwendigkeit demontiert. Damit wurde die Physik, die so ihres Forschungsgegenstandes beraubt wurde, in eine bis heute unaufhebbare Krise gestürzt. Die heutige Materieerklärung, sofern überhaupt eine verwendet wird, ist von Fehlern beherrscht, die immer tiefer in diese Krise führen. So wird behauptet, Energie sei keine Materie, dagegen aber werden Raum, Zeit und Kräfte wie materielle Wesenheiten behandelt. Siehe hierzu

<http://hauptplatz.unipohl.de/Wissenschaft/WesenMaterie.pdf> und weitere Beiträge auf <http://hauptplatz.unipohl.de/Natur.htm>.

Solange aber solche Irrtümer als die dominierenden Ansichten gelten, kann nicht von einer wissenschaftlichen Methode gesprochen werden. Sie sind die eigentliche Ursache für alle proklamierten Pseudotheorien und Spekulationen über die kosmische Materiebewegung.

Diese komplexe Misere habe ich in den physikalischen Wissenschaften selbst desöfteren zu spüren bekommen. In den letzten 25 Jahren habe ich bei mehr als 20 wissenschaftlichen Zeitschriften um Veröffentlichung einiger meiner Ausarbeitungen nachgesucht, allesamt abgelehnt, entweder mit nichtssagenden Sprüchen oder gleich ganz ohne Begründung. Darunter sind auch Beiträge, die ganz offenkundige Fehler in Veröffentlichungen zeigen, die einer Richtigstellung bedürfen. Dazu das folgende Beispiel.

Jüngst gab es (wieder einmal) die Veröffentlichung einer neuen Theorie zur Inflationsphase des Universums nach einem Urknall, die bereits seit Jahrzehnten als widersinnig widerlegt ist. Die Rede ist von einer Bewegung der kosmischen Materie mit multipler Lichtgeschwindigkeit. Diese Veröffentlichung präsentiert einen umfangreichen mathematischen Apparat mit recht zweifelhaften Darstellungen, um eine Inflationsphase zu rechtfertigen. Bereits in der ersten Zeile dieser „mathematischen“ Ableitung wird eine Summe aus einem Druck in N/m^2 und einer Energiedichte in J/m^3 präsentiert, die keinen physikalischen Inhalt haben kann. Die proklamierte Summe kann man nicht bilden, weil es sich um zwei Größen unterschiedlicher Natur mit verschiedenen Maßeinheiten handelt. Das lernt man bereits als Schüler einer allgemeinbildenden Schule.

Dieser Fehler wird durch die gesamte Ableitung geführt, kombiniert mit weiteren mathematischen Ungereimtheiten, so daß die gesamte Herleitung am Ende keinen Sinn mehr hat. Eine solche wissenschaftliche Mißleistung wurde in der amerikanischen Zeitschrift *Physical Review Research*, Nr. 7/2025 der American Physical Society (APS) veröffentlicht. Offenbar sind keinem Gutachter die Fehler aufgefallen. Meine bei derselben Zeitschrift zur Veröffentlichung eingereichte Gegendarstellung, die auf die signifikanten Fehler hinweist, wurde ohne Begründung abgelehnt. Genauer nachlesbar unter http://hauptplatz.unipohl.de/Wissenschaft/Inflation_Gegendarstellung.pdf.

Auch in anderen Zeitschriften finden sich haarsträubende Veröffentlichungen, die alle die Begutachtungen im Peer-Review-Verfahren ohne Beanstandung durch die Peers überstanden haben. So findet man

- Begründungen für die Umwandlung von Masse in Energie und zurück (*Europhysic Letters*, EPL)
(<http://hauptplatz.unipohl.de/Wissenschaft/AufarbeitungAblehnung.pdf>)
- Ausführungen über den Nachweis von Gravitationswellen (durch Einstein bereits 1938 widerlegt (<http://hauptplatz.unipohl.de/Wissenschaft/Gravitationswellen.htm>, http://hauptplatz.unipohl.de/Wissenschaft/Gravitationswellen_Maerchen.pdf))
- Beweisführungen, daß die Summe aller natürlichen Zahlen von 0 bis ∞ gleich $-1/12$ ist (*Der Spiegel*)
(<http://hauptplatz.unipohl.de/Wissenschaft/DieSummenUnendlicherFolgen.pdf>)
- Darstellungen über den WARP-Antrieb, mit dem man mit höherer als der Lichtgeschwindigkeit im All reisen könne (*Der Standard*)
(http://hauptplatz.unipohl.de/Wissenschaft/UeberDenWARP_Antrieb.pdf, http://hauptplatz.unipohl.de/Wissenschaft/Groesser_C.pdf)
- Entwicklungen über Großraumschiffe, mit denen man in 250 Jahren Proxima-Centauri erreichen könne (*Project Hyperion*)
(<http://hauptplatz.unipohl.de/Wissenschaft/RaumschiffChrysalis.pdf>)
- Beiträge über den Anfang des Universums und seine beschleunigte Expansion (*Frankfurter Rundschau*)
(<http://hauptplatz.unipohl.de/Wissenschaft/UrknallFrankfurterRundschau.pdf>, <http://hauptplatz.unipohl.de/Wissenschaft/LieuMaterie.pdf>)
- Darlegungen über die Größe des Universums (ein MDR-Podcast)
(<http://hauptplatz.unipohl.de/Wissenschaft/WieGrossUniversum.pdf>)

In allen bekannten Medien werden der Veröffentlichung solcher skurrilen wissenschaftlichen Exzesse keinerlei Grenzen gesetzt. All und jeder kann solche wissenschaftlichen Fehlleistungen verbreiten. Es gibt keine Peers, die ausreichend befähigt wären, die Ernsthaftigkeit solcher Beiträge bezweifeln zu können, um sie am Ende wegen Minderqualität abzulehnen. Diese Befähigung scheinen sie aber unverzüglich zu haben, wenn ein Autor einer oder mehreren Standardmeinungen widerspricht und Argumente zur Behebung enthaltener Fehler liefert. Es entsteht dann die bekannte narzißtische Reaktion, die Narrative zu schützen, die in den Standardauffassungen festgemauert sind und nicht mehr hinterfragt werden dürfen. Soll heißen: Das Standardmodell sei richtig, alles andere sei falsch oder verschwörerisch, deshalb bedürfe es keiner Diskussion. Eine wissenschaftliche Methode ist das nicht, die kenne ich anders.

Ich fühle mich bei solchem Gebaren ins Mittelalter zurückgesetzt. Nachdem Nikolaus Kopernikus (1473 - 1543) im 16. Jahrhundert das heliozentrische Weltbild begründete, bewegte sich gar nichts. Auch nicht, als es 100 Jahre später von Galileo Galilei (1564

- 1642) rechnerisch und durch Beobachtung bewiesen wurde. Statt dessen wurde Galilei durch die Heilige Inquisition gezwungen, seine Lehre zu widerrufen. Das konnte aber den Durchbruch des neuen Weltverständnisses nicht verhindern. Die Ablösung des geozentrischen Weltbildes, in dem die Kirche mit ihrer damaligen Macht die Erde als den Mittelpunkt der Welt festlegte, geschah aber nicht etwa durch neue Einsichten der Kirche, sondern durch den öffentlichen Druck. Der Klerus wurde mit seiner Lehre unglaublich, das heliozentrische Weltbild errang zunehmend des Status des allgemeinen Volkswissens. Dennoch dauerte es noch rund 300 Jahre bis zur offiziellen Anerkennung des heliozentrischen Weltbildes in der Wissenschaft. Erst im Jahre 1992 wurden beide Wissenschaftler durch Papst Johannes Paul II. rehabilitiert, wobei ich persönliche Zweifel habe, ob der Klerus generell autorisiert ist, Wissenschaftler zu rehabilitieren. Blicke zu hoffen, daß es nicht wiederum 300 Jahre dauert, bis das heutige Standardmodell der Kosmologie und die vielen untauglichen Spekulationen, die es begleiten und stützen sollen, durch ein Modell ersetzt wird, das die kosmische Materiebewegung mit beobachteten Tatsachen erklärt.

Interessant ist an dieser Stelle vielleicht auch mein Diskussionsbeitrag zur Urknallhypothese auf der Wissenschaftsseite der Berliner Zeitung vom 18.07.2024. Die Zeitung hatte mir die äußerst selten vorkommende Möglichkeit gegeben, einen kritischen Beitrag zu Fragen der theoretischen Physik und der Kosmologie zu veröffentlichen. Dies geschah einvernehmlich mit einem mutigen Wissenschaftsredakteur, der bereit war, eine solche Kritik öffentlich zuzulassen. Da man am Ende aber meine Auffassungen, mit denen ich unter den heutigen Physikern als Dissident gelte, am Ende doch nicht so stehen lassen konnte (oder wollte), hat die Redaktion daselbst am 25.07.2024 einen Gegenartikel des Astrophysikers Dr. Thomas Bührke abgedruckt, ein harter Verfechter des Mainstreams, der mit unsachlichen Bemerkungen meine Aussagen zu entkräften versuchte. Mit seinem Beitrag erbrachte er aber letztendlich den Nachweis, daß er selbst offenbar unüberwindliche Probleme mit einfachem physikalischem Grundwissen hat. Sein Beitrag bestätigt meine Äußerungen im voranstehenden Absatz über den Narzißmus der Mainstream-Anhänger. Die ganze Geschichte habe ich unter <http://hauptplatz.unipohl.de/Wissenschaft/UrknallBZ.htm> aufbereitet.

Resümierend gelange ich zu der Einschätzung, daß eine Wissenschaft nicht nur aus der kreativen Forschungsarbeit der vielen eingebundenen Mitarbeiter besteht, sondern im Detail auch von den gesellschaftlichen Strukturen abhängig ist. Das betrifft sowohl politische als auch wirtschaftliche Abhängigkeiten und auch den Einfluß der Kirche. Obwohl in der Gegenwart der Einfluß des Klerus ein wenig gemäßigt in Erscheinung tritt, ist er dennoch vorhanden. In Deutschland zum Beispiel unterliegt durch diesen Einfluß die Stammzellenforschung erheblichen religiös geprägten Beschränkungen. Auch erinnere ich mich an eine anachronistische Aussage von Papst Johannes Paul II., der in einer Audienz am Rande einer Veranstaltung der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften im Jahre 1981, zu der auch Stephen Hawking eingeladen war, jenen belehrte, es spräche nichts dagegen, daß wir uns mit der Entwicklung des Universums nach dem Urknall beschäftigten, wir sollten aber nicht den Versuch unternehmen, den Urknall selbst zu erforschen, denn er sei der Augenblick der Schöpfung und damit das Werk Gottes (Hawking, *Kurze Geschichte der Zeit*, 2001, Rowohlt-Verlag, Hamburg, ISBN 3-499-61340-9). Auch für die wirtschaftliche Gebundenheit der Wissenschaft gibt es bezeugende Beispiele. Als der amerikanische Astronom Halton Arp seine Forschungen vorantrieb, Galaxien zu vermessen, deren Bewegungsabläufe nicht mit Hilfe der Urknallhypothese erklärbar sind, erhielt er im November 1981 einen Brief des Dekans. Nach mehr als hundert Beobachtungsnächten habe sein Forschungsprojekt nicht die gewünschten Ergebnisse gebracht. Für diese Art der Forschung werde er keine Teleskopzeit mehr bekommen. Heißt in Kurzfassung: Entweder er beweist seine

Urknallwiderlegung oder man stellt ihm keine Mittel mehr zur Verfügung. Im Ergebnis hat Arp die USA verlassen und trat eine Anstellung am Max-Planck-Institut in München an. (<https://www.zeit.de/zeit-wissen/2010/01/Halton-Arp>). Andererseits stehen für die weltweit rund 2000 Wissenschaftler, die mit den Ligo-Interferometern nach Gravitationswellen suchen, von denen nach Einsteinscher Forschungsarbeit seit 1938 bekannt ist, daß es sie nicht geben kann, weiterhin beträchtliche Mittel zur Verfügung, um ein Phantom zu jagen. Die Relation: Gravitationswellen werden zur Stützung des Standardmodells gebraucht, eine Urknallwiderlegung aber nicht.